

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1986)
Heft: 2

Rubrik: Sprach- und Mundartpflege bei uns

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz an der Universität Bern. In diesen 25 Jahren hat er als Hochschullehrer eine grosse Zahl von Studenten, namentlich auch von Lehramtskandidaten, in die verschiedenen Gebiete der Kultur der deutschen Schweiz eingeführt, nicht nur durch Vorlesungen und Seminarien, sondern auch durch geschätzte Exkursionen bis zu abgelegensten Walsersiedlungen jenseits der Alpen. Als Forscher lagen ihm besonders die bergschweizerdeutschen Dialekte, die Orts- und Flurnamen (als verfestigte Sprachformen) und die Kultur der Walser nahe, und auf diesen Gebieten schuf er – nebst einer grösseren Zahl wissenschaftlicher Aufsätze und Werken über die beiden Maler-Schriftsteller Niklaus Manuel (im Reformationszeitalter in Bern) und Hans Ardüser (an der Wende zum 17. Jahrhundert in Graubünden) – mehrere bedeutende, einer breiten Leserschaft zugängliche Bücher, teils von ihm selber illustriert. Im umfangreichen, leider vergriffenen Band «Grund und Grat – die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten» (1945) hat Zinsli dargestellt, wie all die Formen unserer Berglandschaft durch die Sprache «gefasst» werden, wie trefflich z.B. Hörner und Spitzen, Stöcke und Türme, Zähne und Nadeln benannt sind, dann aber auch, welche Vorstellungsweisen der Bergler darin stecken. Das volkstümliche Bändchen «Ortsnamen – Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz» (1971) zeigt anhand vieler Karten die Verbreitung bestimmter Namentypen und gibt einen schönen Einblick in die Aussagekraft der Namen und ihrer Entstehung. Mit dem ersten Band des «Ortsnamenbuchs des Kantons Bern (alter Kantonsteil)» von 1976 beginnen die reichen Schätze der Berner Forschungs-

stelle für Ortsnamen, welche Paul Zinsli mit seinen Mitarbeitern in mühsamer Kleinarbeit aufgebaut hat, zugänglich zu werden. Als Bestseller erwies sich der reichlich mit Bildern und Karten ausgestattete Band «Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Piemont» (1968), eine grossartige Gesamtdarstellung von – «Erbe, Dasein und Wesen» dieses «Al-

penvolkes» vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. Davon ist vor kurzem eine fünfte, nochmals stark erweiterte Auflage erschienen – ein feines Geschenk des Jubilars zu seinem 80. Geburtstag! So mag Paul Zinsli der Wertschätzung und des Dankes von Forschern und Freunden, von Schülern und vielen Lesern gewiss sein. *Rudolf Trüb*

Sprach- und Mundartpflege bei uns

Im Jahr 1984 ist von Daniel Erich Weber die Studie «Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz» erschienen.

Der Verfasser skizziert zu Beginn die Entstehungsgeschichte des Deutschschweizerischen Sprachvereins, bei dessen Gründung im Jahre 1904 vornehmlich der Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz vor der Bedrängung durch das Französische im Vordergrund stand. Zur Sprache kommt bei Weber natürlich auch der Bund Schwyzertütsch, dessen Gründung 1938 in einer Zeit erfolgte, wo sich ein entschiedenes sprachlich-politisches Abrücken von Hitlers Drittem Reich aufdrängte.

Webers Buch enthält manche bedenkenswerte Anregung. So schlägt der Verfasser vor, der Deutschunterricht unserer Schulen müsse den Schülern die Kenntnis der von der Schriftsprache bedrohten Eigenart unserer Dialekte vermitteln; die Mundartpflege sollte in den Schulen der deutschen Schweiz vermehrt Fuss fassen können. Weber weist auch mit Recht darauf hin, dass wir Deutschschweizer dazu neigen, die Schwierigkeiten der Erlernung der Hochsprache allgemein zu unterschätzen. Der Autor geht sogar so weit, unsere «Zweisprachformig-

keit» als «kognitive Überlastung des Deutschschweizers» zu werten. Er empfiehlt deshalb «grösste Toleranz in der Beurteilung schriftsprachlichen Ausdrucks, Toleranz, die als wichtigste limitierende Norm den Massstab der Verstehbarkeit anwenden würde». In diesem Punkt allerdings können wir Weber nicht folgen. Besagtes Kriterium der Verstehbarkeit mag gegenüber einem das Deutsche mühsam radebrechenden Gastarbeiter am Platze sein; von einem Deutschschweizer aber mit 9- bis 12jähriger Schulbildung darf man auch heute noch die korrekte und sichere Handhabung der Standardsprache erwarten: Hochdeutsch ist nach wie vor lernbar.

Der Titel des Buches weckt falsche Vorstellungen, beschlägt es doch nur einen beschränkten Teil dessen, was der unvoreingenommene Leser aufgrund des Stichwortes «Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz» zu erwarten berechtigt ist. Hiezu nur einige wenige Andeutungen: Neben dem Deutschschweizer Sprachverein und dem Bund Schwyzertütsch gibt es hierzulande weitere bedeutende und um die Sprachpflege hochverdiente Gremien wie den Walliser *Rottenbund*, die *Bündner Walservereinigung* und die *Deutschfreiburger Arbeitsge-*

meinschaft; sie werden vom Autor kaum eines Wortes gewürdigt. Radio und Fernsehen, deren sprachpflegerische (und leider auch sprachverderbende) Wirkung unbestritten ist, sind ausgeklammert. Auch von der umfangreichen schweizerdeutschen Mundartliteratur – so ist zu ergänzen –, ja selbst von den «Sprachecken» mancher Zeitungen geht eine beträchtliche Ausstrahlung aus; auch dieser Punkt bleibt hier unberücksichtigt, nicht zu reden von den zahlreich heute vorliegenden, staatlich geförderten Mundartwörterbüchern und -sprachlehren, deren Einfluss nicht unterschätzt werden sollte. Und wie steht es um die Pflege der Muttersprache im Elternhaus? Auch dieser fundamentale Aspekt wird mit Still-schweigen übergangen. Schwer wiegt Webers Vorwurf, die Sprachpflege in der deutschen Schweiz leide an einem «Theoriedefizit»; es behaupte bei uns, im Gegensatz zur Situation in der Bundesrepublik, ein «sprachpflegerischer Subjektivismus» das Feld. Den Beweis für diesen pauschalen Vorwurf des

Dilettantismus in der Deutschschweizer Sprachpflege bleibt uns Weber allerdings schuldig. Schade auch, dass der Autor es unterlassen hat, dem Leser anhand eines praktischen Fallbeispiels deutlich zu machen, wie er sich sprachpflegerische Entscheidungen aufgrund eines – nicht näher erläuterten – «umfassenden wissenschaftlichen Kommunikationsmodells» und «integrierter Kommunikationspflege» eigentlich konkret vorstellt.

So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, Weber habe sich seine Aufgabe im theoretischen Teil seiner Arbeit zu leicht gemacht. Von diesem Mangel aber einmal abgesehen, ist sein Buch eine flüssig geschriebene, lesenswerte, engagierte Studie, deren Bedeutung vor allem auf dem sorgfältig dokumentierten geschichtlichen Kernstück sowie auf den verständnisvollen, der Mundartpflege in der Schule gewidmeten Kapiteln liegt.

Alfred Egli

Daniel Erich Weber, Sprach- und Mundartpflege in der deutschen Schweiz. Sprachnorm und Sprachdidaktik im zweisprachigen Staat. Studia Linguistica, Bd. 9. Verlag Huber, Frauenfeld 1984. Fr. 74.–.

Neuaufgabe der Zürcher Volksbotanik

Walter Höhn, der hervorragende Zürcher Naturforscher, hat noch in hohem Alter im Kanton Zürich die lebenden mundartlichen Bezeichnungen für Pflanzen wie für Haustiere und wildlebende Tiere gesammelt, das volkstümliche Wissen um Pflanzen und Tiere (in Volksmedizin, Redensarten, Bauernregeln, Namen usw.) zusammengetragen und eine umfangreiche Fachliteratur seit dem 16. Jahrhundert ausgewertet. Daraus hat er zwei umfangreiche Aufsätze zur Zürcher Volksbotanik bzw. Volkstierkunde gestaltet und mit eindrucklichen eigenen Federzeichnungen

bereichert. Diese beiden Arbeiten wurden in der «Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich» veröffentlicht und dann – dem Vorbild der Schaffhauser Arbeiten von G. und B. Kummer folgend – mit Hilfe des Bundes Schwyzer-tütsch als Broschüren im Umfang von 100 bzw. 140 Seiten herausgegeben.

Kürzlich hat nun der Verlag Rohr in Zürich die seit einiger Zeit vergriffene Volksbotanik neu aufgelegt, so dass also beide Hefte wieder erhältlich sind, greifbar für den Mundartfreund wie für den Volkskundler, beson-

ders aber für Kindergärtnerinnen und Lehrer der Volksschule. Es ist zu wünschen, dass solche Publikationen in weitem Gegenstand unternommen werden, denn das mundartliche Wortgut im Bereich der Pflanzen und Tiere ist besonders gefährdet, und selbst gutgemeinte Sammlungen in Zeitschriften sind nicht zugänglich genug. Wer macht sich an die Arbeit?

Rudolf Trüb

Walter Höhn-Ochsner, Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben. Zürcher Volksbotanik. Verlag Hans Rohr, Zürich 1972, Nachdruck 1986. Fr. 19.80. – Walter Höhn-Ochsner, Tierwelt in Zürcher Mundart und Volksleben. Zürcher Volkstierkunde. Verlag Hans Rohr, Zürich 1976. Fr. 19.80.

Solothurner Geschichten

Zwölf Jahre nach dem Erscheinen der «Solothurner Sagen» hat Elisabeth Pfluger einen zweiten Band mit Sammlungen des lokalen und regionalen Sagenguts veröffentlicht, diesmal unter dem Titel «Solothurner Geschichten». Der im Aare-Verlag Solothurn erschienene und von Oskar Fluri mit Zeichnungen reich ausgestattete Band umfasst nicht weniger als 269 Nummern. Die geschichtlichen Sagen des ersten Teils erzählen von Wassernot und Erdbeben, berichten über Persönlichkeiten der Solothurner Geschichte wie Barbara von Roll, Niklaus Wengi oder Hans Roth und rufen Ereignisse aus der Zeit der Feudalherrschaft, der Reformation oder des Bauernkriegs wieder in Erinnerung. In einem zweiten Teil sind die Heiligenlegenden und die Geschichten um Wegkreuze, Bildstöcklein und Kapellen enthalten. Der dritte Abschnitt schliesslich führt mit den Dorfgeschichten ins Leben der Landschaft und hält fest, was die Menschen der damaligen Zeit beschäftigte, nämlich Grenzstreitigkeiten, Politik, Sitten und Bräuche, Brände, Dorforiginale usw.